Erscheint wöchentlich 3 mal. Zehnter Jahrgang Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis

Nr. 108. Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1 50 M Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Brockau. Sonntag, den 18. September.

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder.

1910.

Aus Brockau und Umgegend

Brockau, 17. September 1910.

* [**Der Kriegerverein**] veranstaltet Sonnabend, den 1. Oktober einen „Familienabend" und zwar nicht im Vereinslokal, sondern im Festlokale des Kameraden Schaeflein, Große Koloniestraße Nr. 4. Besondere Bekanntmachung erfolgt durch Anschlag am schwarzen Brett.

* [**Die beiden Jugendvereine**] spielen morgen, Sonntag nachmittags um 3 Uhr im Schulhofe. Vor dem Spiel wird die Spielabteilung photographiert.

* [**Personalnotiz.**] Der Königliche Bahnmeister Brode aus Brockau ist ab 1. Oktober d. J. nach Gerolstein in der Rheinprovinz versetzt.

* [**Eine Stempelverteilerstelle**] ist im Brockauer Rathause eingerichtet, deren Verwaltung dem Amtssekretär Herschel übertragen. Siehe Bekanntmachung!

* [**Vom Wasserwerk.**] Der Gemeindevorsteher teilt uns mit, daß der dem Brockauer Leitungswasser seit zwei Tagen anhaftende karbolartige Geruch und Beigeschmack durch Streichen des Holzbehälters im Wasserturm hervorgerufen ist. Seitens der Wasserwerkverwaltung sind alle Maßnahmen getroffen worden, um den leider unvermeidlichen Beigeschmack und Geruch schnellstens zu beseitigen. Zur Beruhigung des geehrten Publikums sei mitgeteilt, daß das Wasser auch in seiner jetzigen Beschaffenheit nicht gesundheitschädlich ist. — Inzwischen hat sich der schlechte Beigeschmack verloren.

* [**Der preußische Kultusminister**] hat durch Erlaß abermals auf die Vorteile aufmerksam gemacht, die den Beamten und ihren Angehörigen erwachsen, wenn sie in Krankheitsfällen die Universitätskliniken in Anspruch nehmen. Diese Vorteile bestehen darin, daß in den Universitäts-Kliniken außer dem täglichen Kurkostensatz besondere Kosten für Operationen und ärztliche Behandlung nicht zur Erhebung gelangen und daß diese Kurkosten erheblich niedriger sind als in Privatkliniken. — Wir wünschen unsern Beamten, daß sie von diesem liebenswürdigen Angebot so wenig wie möglich Gebrauch machen müssen.

* [**Die Aktiengesellschaft „Elektrizitätswerk Schlesien"**] in Breslau hat das Elektrizitätswerk Deutsch-Lissa von Herrn Kurt Freytag käuflich erworben; sie beabsichtigt, dessen Maschinen stillzulegen und dafür einen Drehstrom-Gleichstromumformer für den fortan von ihrer Tschechnitzer Kraftstation dahin zu sendenden Strom aufzustellen. Im übrigen soll das Werk, das bisher schon Elektrizität auch nach Goldschmieden und Heidau lieferte, mit seinen Anschlüssen bestehen bleiben.

* [**Jahresjagdscheine**] erhalten: Rittergutsbesitzer Walter, Brockau bis 19. August 1911; Dr. phil. Wysogorski, Brockau bis 17. August 1911; Viktor Schottländer, Student, Benkwitz bis 2. August 1911; Eduard Hübner, Handelsgärtner in Groß-Tschansch bis 17. August 1911; Fritz Esser, Landwirt und Franz Esser, Inspektor in Kattern bis 19. August 1911; Joseph Scholz, Gastwirt in Tschechnitz bis 23. August 1911.

* [**Die Traubenkuren**] haben begonnen. Aus den lachenden Rebengärten Tirols, aus den gesegneten Weingegenden des Rhein- und Aargaus, des Mosel-, Nekar- und Saartales wandern täglich Hunderte, Tausende jener leichten Holzkistchen, mit Trauben gefüllt, in alle Welt, um auch denen, die nicht reisen können, eine Traubenkur zu ermöglichen. Zahllose Kranke und Gesunde aber unterziehen sich lieber an Ort und Stelle einer solchen Kur, von der sie eine Regeneration des Blutes erwarten. Mit Recht, wenn die Traubenkur sachgemäß gebraucht und in Einklang mit der sonstigen Ernährung und der Lebensweise gebracht wird, wie dies Dr. M. Konrad in seinem vorzüglichen Artikel „Traubenkuren" in Nr. 35 der „Gartenlaube" so klar und eindringlich auseinandersetzt. Das genannte Heft bietet auch sonst des Anregenden und Belehrenden viel. Interessante Auszüge „Aus den hinterlassenen Papieren eines alten Weimarers" aus der vorgoetheschen und goetheschen Zeit, einen reichillustrierten Artikel „Das Moseldorf" und eine jener ergreifende Jungemenschen-Geschichten, in denen Karl Busse Meister ist.

An die Hilfsbeamten, Handwerker und Arbeiter.

Werte Kollegen!

Wir leben in einem Zeitraum, wo der Selbsterhaltungstrieb die breiten Massen der Volksschichten bewegt, und sie zum Kampf um ihre wirtschaftliche Existenz herausfordert. Auch unter uns Eisenbahnern hat sich seit Jahresfrist eine weitgehende Bewegung bemerkbar gemacht. Es wurde im Mai vorigen Jahres der Gewerkverein der Deutschen Eisenbahner (H.-D.) durch den ersten Delegirtentag ins Leben gerufen, indem sich 5 Ortsvereine zusammenschlossen. Die Zahl der Ortsvereine hat sich in der kurzen Zeit bis heut auf 31 vermehrt. Das ist gewiß ein Zeichen, daß auch der Eisenbahner endlich eingesehen hat, daß es Zeit ist, sich zu einem großen Ganzen zusammenzuschließen, um seinen berechtigten Wünschen Geltung zu verschaffen. Aber die größte Mehrzahl der Kollegen steht uns noch fern. Es ist aber Pflicht jedes einzelnen, uns in der idealen Aufgabe, die wir uns gestellt haben, zu unterstützen. Jeder muß sich bewußt sein, daß er Pflichten gegenüber seiner Familie hat, um diesen Pflichten aber nachkommen zu können, müssen seine Arbeits- und Lohnverhältnisse so gestaltet sein, daß er auf seine Familie erzieherisch einwirken und sie würdig ernähren kann. Es muß jeder Familienvater bestrebt sein, seine Bildung zu fördern, daß er auch wirklich seinen Kindern als Vorbild und Ideal gelten kann. Um dies aber zu ermöglichen, hat sich der Gewerkverein der Deutschen Eisenbahner (H.-D) neben seinen anderen Einrichtungen die Augabe gestellt, durch vielseitige Vorträge die Bildung der Mitglieder zu heben. Also Kollegen, wacht auf aus eurem Schlaf, nehmt teil an der allgemeinen Volksbildung, nur dadurch können wir gesunden an Leib und Seele und uns bei unseren Mitmenschen Achtung verschaffen. Solange aber der Dämmerzustand und der Einfluß des Alkohols auf den Geist des Arbeiters einwirken, kann er nicht klar denken und ist willensschwach; man wird ihm deshalb seine Rechte und die Achtung vorenthalten. Darum heraus aus dem Pflegma, helfen Sie uns unsere Sache fördern. Dann werden wir auch als vollberechtigte Bürger des Staates anerkannt werden. Ein gesunder Arbeiterstamm ist die stärkste Stütze des Staates. Kollegen! enthaltet euch nicht länger der Mitgliedschaft dem Gewerkverein gegenüber, sondern herein in unsere Reihen. Feiger Gedanken, bängliches Schwanken, weibliches Zagen, ängstängstliches Klagen wendet kein Elend, macht euch nicht frei. Das klagen untereinander hat keinen Zweck, sondern man muß handeln und bestrebt sein, das Ziel zu erreichen, welches man im Auge hat, und das kann man nur, wenn man dem Gewerkverein beitritt. Der Gewerkverein bewegt sich auf nationalem Boden und ist vom Herrn Eisenbahnminister als Organisation anerkannt worden. Er bezweckt: 1) den Schutz und die Förderung der Rechte und Interessen seiner Mitglieder auf gesetzlichen Wege und innerhalb der bestehenden Staats- und Wirtschaftsordnung. 2) Schaffung würdiger der wachsenden Kultur entsprechenden Arbeitsbedingungen. 3) Gewährung von Rechtsschutz und Vertretung des Mitgliedes bei Betriebsunfällen. 4) Pflege der nationalen Gesinnung, der Kollegialitäts- und der Bildungsbestrebungen mittelst Versammlungen, Bibliotheken und Vorträgen. Mitglied kann jeder Hilfsbeamte, Handwerker und Arbeiter werden, sobald er das 17. Jahr überschritten hat. Der Eintritt beträgt 30 Pfg. Der Wochenbeitrag 10 Pfg. Dafür wird nach 2jähriger Mitgliedschaft eine Uebersiedelungsbeihilfe von 2 Pfg. pro Klm. bis zum Höchstbetrage von 40 Mark gewährt. Ferner wird nach 1 jähriger Mitgliedschaft ein Sterbegeld von 25 Mark gezahlt, an die Frau bezw. Kinder, wenn das Mitglied stirbt, an das Mitglied, wenn die Frau stirbt. Bei dem Mitglied steigt das Sterbegeld von Jahr zu Jahr um 5 Mk. bis zum Höchstbetrage von 50 Mark. — Kollegen! Ihr seht also, welche Vorteile der Gewerkverein euch bietet, vor allem aber — Einigkeit macht stark. Wir rufen euch deshalb nochmals zu, beherzigt diese Worte und tretet ein in den Gewerkverein.

Mit kollegialem Gruß!

Der Ausschuß.

Eintrittserklärungen nimmt Kollege **Tschechne**, Güntherstr. 21, III. Etg. entgegen, sowie die übrigen Ausschußmitglieder.

Provinzielles.

[**Gasexplosion.**] Leobschütz, 15. September. Mehrere Explosionen setzten heute mittag kurz vor 1 Uhr die Bewohner namentlich der inneren Stadt in Schrecken. Von vier Einsteigeschächten der im Bau befindlichen Kanalisation wurden unter starkem Knall die schweren gußeisernen Deckel fast haushoch emporgeschleudert, während den Schächten gleichzeitig eine hohe Feuersäule entströmte. Die Explosionsstellen liegen auf der Klosterstraße und auf dem Roßmarkt. Durch den Luftdruck wurden in der Nähe befindliche Personen zu Boden geschleudert und die Fensterscheiben der nahe gelegenen Häuser zertrümmert. In der nach dem Roßmarkt gelegenen Front des Hotels zur Post ist fast keine Scheibe unversehrt geblieben. Von der Einhornapotheke wurde der Kanaldeckel mit solcher Heftigkeit empor geschleudert, daß er ein das Dach des gegenüber liegenden Hauses überragenden Mauerpfeiler zertrümmerte, worauf er auf die Schachtöffnung zurückfiel. Die vier Einsteigeschächte sind vollständig zerstört. Einige auf der Straße weilende Kinder erlitten leichte Brandwunden, sonst sind Verletzungen anscheinend nicht vorgekommen. Die Ursache der vier Explosionen, die in kurzen Zwischenräumen dicht hinter einander erfolgten, dürfte darin zu suchen sein, daß aus einem schadhaften Gasrohr Gas in die Tonrohrkanale gedrungen und dort zur Entzündung gekommen ist. Ob auch die neu angelegten Kanäle Beschädigungen erlitten haben, wird erst die Untersuchung ergeben.

Hundsfeld, 16. Sept. (Feuer.) Im nahen Gr.-Weigelsdorf brach in einem zum Dominium gehörenden Wohnhause infolge Explosion einer Petroleumlampe Feuer aus, das die oberen Wohnräume und den Dachstuhl vernichtete, wodurch zwei Familien erheblichen Schaden erlitten. Die hiesige Feuerwehr wurde telephonisch um Löschhilfe angerufen.

Lauban, 15. September. Donnerstag nachmittag findet die Weihe des Krüppelheims in Schadewalde statt. Sein Begründer und Förderer, der Archidiakonus Thiemann in Marklissa begeht an demselben Tage sein 25 jähriges Amtsjubiläum.

Ratibor, 15. September. (Trauriges Ende einer Jagd.) Donnerstag nachmittag begab sich eine Jagdgesellschaft, bestehend aus den Lonkauer Grundbesitzern Franz Lankocz, Gebrüder Siuda, Hansel und Josef Pawlik von einer Jagd in Pogwizdau, Bez. Freistadt, nach Hause. Bei Besteigen des Wagens entlud sich das Gewehr des Grundbesitzers Karl Siuda und die Ladung traf den Josef Pawlik ins Gesicht. Der Unglückliche verschied auf der Stelle.

Goldberg, 16. September. (Unter dem Verdachte der Brandstiftung) wurde der Arbeiter Heinrich verhaftet und ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Er soll in Leisersdorf am letzten Sonntag die Besitzung des Stellenbesitzers Atzler in Brand gesetzt haben, wodurch das Wohnhaus, die Stallung und eine mit Getreide gefüllte Scheune niederbrannte. Heinrich steht auch in dem Verdacht, im Frühjahr in der katholischen Kirche einen Einbruch verübt zu haben.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten.

Der Näherin M. J., kath., Sohn, 6. Sept., Brockau. — Schirrmann August Hübscher, ev., Tochter, 7. Sept., Brockau. — Gasanstaltsarbeiter Berthold Fietz, ev., Sohn, 13. Sept., Groß-Tschansch. — Gepr. Lokomotiv-Heizer Artur Schwarzbach, ev., Tochter, 10. Sept., Brockau. — Rangierer Ernst Gärtner, ev., Sohn, 15. Sept., Brockau. — Rangierer Ernst Gärtner, ev., Tochter, 15. Sept., Brockau. — Dienstmädchen P. M., ev., Tochter, 10. Sept., Klein-Tschansch.

Aufgebote.

Kohlenlader Georg Braun, kath., ledig, Brockau mit Dienstmädchen Franziska Pchalek, kath., ledig, Brockau. — Gasanstaltsarbeiter Heinrich Thomale, ev., ledig, Klein-Tschansch mit Plätterin Pauline Kluge, ev., ledig, Brockau. — Fabrikarbeiter Wilhelm Jeltsch, ev., Kl.-Saegewitz mit Dienstmagd Auguste Wachs, ev., led., Brockau, Gutsbezirk. — Hilfsheizer Wilhelm Strutz, ev., led., Brockau mit Gertrud Ibscher, ev., led., Brockau.

Eheschließungen.

Straßenbahnarbeiter Reinerd Schnelle, ev., Kl.-Tschansch mit Schneiderin Teresia Jarkowski, kath., Kl-Tschansch. — Bergmann Heinrich Tschenschner, ev., Charlottenbrunn mit Gertrud Förster, ev., Brockau.

Sterbefälle.

Arbeiter Friedrich Matsch, 71 Jahr, ev., 14. Sept., Klein-Tschansch.

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 18. September 1910.

7 Uhr: hl. Messe, 9¼ Hauptgottesdienst, 2. Uhr: hl. Segen. 3 Uhr: Jugendverein. Wochentags 6½ Uhr: hl. Messe.

Evgl. Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 18. September 1910.

9 Uhr: Hauptgottesdienst, 10¼ Uhr: Kindergottesdienstes, 11½ Uhr: Taufen, 3 Uhr: Jünglingsverein, Hauptversammlung, möglichst vollzähliges Erscheinen erwünscht, 4 Uhr: Jungfrauenverein.

Büchertisch.

Rein sachlicher, naturwissenschaftlicher Beweis für das Dasein des Schöpfers des Weltalls, von **Bernhard Teichmann, Erfurt**, Preis 60 Pf., Kommissionsverlag von Fritzsche u. Schmidt, Leipzig, Hospitalstraße 261.

Nach den maßgebenden Urteilen von Universitätsprofessoren, von denen einige im Buche abgedruckt sind, ist dies eine populäre, leichtverständliche Ausführung des teleologischen Gottesbeweises.

In dieser klaren, präzisen und interessanten Schrift sind sehr viel kluge und zutreffende Gedanken und solide Kenntnisse enthalten. Es ist auch durchaus verdienstlich, daß der Verfasser gegenüber der pessimistischen Zweifelsucht, die sich mitunter so breit macht, auf unsere Naturkenntnis hinweist, als deren Grundlage wir eine stete Gesetzmäßigkeit der Welt durchaus mit vollem Recht annehmen dürfen müssen.

Möge die Schrift unter den Gebildeten recht viele denkende Leser finden.

Die Todesstrafe.

Der deutsche Juristentag in Danzig, der sich dort mit der kommenden Strafprozeßreform beschäftigte, hat auch erneut zu einer Frage Stellung genommen, die nicht nur bei uns in Deutschland schon oft die Gemüter erregt hat: zur Frage der Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe. Die Vorgeschichte der Debatte ist kurz die folgende: Der Vorentwurf zur Reform des im Jahre 1870 geschaffenen Strafgesetzbuches weicht von dem jetzt geltenden Strafrecht insofern ab, als für Hochverrat und Mord die Todesstrafe nicht mehr als alleinige Strafe beibehalten wird, sondern in leichteren Fällen die Anwendung der lebenslänglichen oder mindestens zehnjährigen Zuchthausstrafe erlaubt ist. Auch in Danzig sind bei Erörterung dieser Frage wieder

die alten Gegensätze

scharf zutage getreten. Auf der einen Seite standen die Verfechter der Abschreckungstheorie, auf der andern die Modernen, die die Todesstrafe unbedingt verwerfen, weil sie irreparabel, unwiderruflich und durch keinerlei spätere Maßnahmen wieder gut zu machen sei. Gegen den letzteren Einwand wurde geltend gemacht, daß in neuerer Zeit kein Fall bekannt geworden sei, in dem die Todesstrafe an einem Unschuldigen vollstreckt worden ist. Dabei ist allerdings nicht zu vergessen, daß gerade in den letzten Jahren verschiedene Verurteilungen erfolgt sind, obwohl die dem Tode Geweihten bis in den Tod ihre Unschuld beteuerten. Nach langen Debatten hat sich der Deutsche Juristentag

für Beibehaltung der Todesstrafe

mit etwa 80 gegen etwa 70 Stimmen entschieden. Der Kampf um die Todesstrafe ist uralt und nicht nur bei uns in Deutschland. In verschiedenen Ländern, wo man sie abgeschafft hatte, ist man wieder auf sie zurückgekommen, andre Länder dagegen haben sie endgültig abgeschafft. Interessant ist die Geschichte der Todesstrafe in Frankreich. Auch dort war man nach Clemenceaus Amtsantritt vor drei Jahren geneigt, die Todesstrafe abzuschaffen, aber kurz vor der entscheidenden Abstimmung, die ohne Zweifel die Abschaffung ergeben hätte, geschahen so scheußliche Bluttaten in Paris, daß die Stimmung umschlug und die Kammer sich für die Beibehaltung entschied. Auch in Deutschland hat das

Für und Wider

schon heftige Kämpfe gezeitigt. Schon bei der Schaffung des deutschen Strafgesetzbuches fand am 1. März 1870 im Reichstage eine lange Debatte statt, in der Bismarck mit der ganzen Wucht seiner Persönlichkeit in einer glänzenden Rede für die Beibehaltung der Todesstrafe im Reichsstrafgesetz eintrat und auch gegen den Abgeordneten Planck sprach, der sie wenigstens in denjenigen Landesteilen abgeschafft wissen wollte, die sie vor Gründung des Reiches abgeschafft hatten. Aber am 1. März unterlag der große Kanzler. Mit 118 gegen 81 Stimmen wurde die

Abschaffung der Todesstrafe

beschlossen. Aber schon am 23. Mai desselben Jahres, als das „Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund" endgültig fertiggestellt wurde, hatte Bismarck eine andre Abstimmung über die Todesstrafe herbeizuführen gewußt. Mit 127 gegen 119 Stimmen wurde ihre Beibehaltung beschlossen. Aber die Bewegung gegen die Todesstrafe erlahmte nicht; denn schon die Abstimmung hatte ja gezeigt, daß eine starke Minderheit vorhanden war, die die Todesstrafe verwarf. Und vielleicht hätte diese Minderheit schon im Jahre 1878 sich durchgesetzt, wenn nicht die

Attentate auf Kaiser Wilhelm I.

durch Hödel und Nobiling und besonders des ersteren zynische Haltung bei seiner Verhaftung und während der Verhandlung wieder die allgemeine Stimmung beeinflußt hätten. Nun aber ist, unter dem Ansturm modern-humanen Geistes und durch die Ergebnisse der kriminalpsychologischen Forschung die Bewegung gegen die Todesstrafe wieder erstarkt, wie sie auch die Abstimmung in Danzig gezeigt hat. Ob sie freilich stark genug sein wird, um in ihrem Sinne das kommende Strafgesetzbuch zu beeinflussen, erscheint zweifelhaft; denn noch immer gilt in weiten Kreisen von der Todesstrafe, was der ausgezeichnete Strafrechtslehrer Professor

Franz v. Liszt

in seinem „Lehrbuch des deutschen Strafrechts" von ihr sagt: „Es ist nicht richtig, daß die abschreckende und sichernde Wirkung der Todesstrafe nicht auf anderm Wege erreicht werden kann. Aber solange die Freiheitsstrafe diese abschreckende und sichernde Wirkung vermissen läßt, muß die Todesstrafe als unentbehrlich bezeichnet werden. Erst die Umgestaltung des Gefängniswesens wird auch die Frage der Todesstrafe zur befriedigenden Lösung bringen."

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie aus Budapest gemeldet wird, wird Kaiser Wilhelm bei dem bevorstehenden Jagdbesuch in Bekye den choleragefährdeten Ort Mohacs nicht berühren, sondern auf einem großen Umwege über Essek nach dem Jagdrevier des Thronfolgers fahren.

* Die Pariser Abschiedsrede des deutschen Botschafters Fürsten Radolin erregt fortgesetzt großes Aufsehen. Aus der Umgebung des Fürsten wird daher erklärt: In seiner an seine Landsleute in Paris gerichteten Dankrede verband der Fürst keineswegs die Absicht, gegen irgendwelche behördliche Verfügung Stellung zu nehmen. Klar und deutlich wollte vielmehr der scheidende Botschafter kundtun, daß er trotz seiner unverbrauchten Kraft keinen Posten im Reich oder in Preußen anstrebe. Wenn aber früher oder später Gelegenheit sich ergebe, seine in der äußeren und in der inneren Politik gesammelten reichen Erfahrungen dem Dienste seines Kaisers und des Reiches zu widmen, so würde der Fürst einer solchen Aufgabe in dem ihn auszeichnenden glühenden Patriotismus von Herzen gern nachkommen. Auch der Pariser ‚Temps' hebt hervor, daß es dem Fürsten völlig fernlag, an den Verfügungen seiner Regierung Kritik zu üben.

* Nach der halbamtlichen Erklärung hat der preußische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Lieser der Deputation des deutschen Fleischerverbandes eine Erleichterung der Einfuhr von Nutz- und Schlachtvieh nicht in Aussicht gestellt. Ebensowenig eine Herabsetzung der Zölle auf Futtermittel. Der Minister erklärte, falls ein Rückgang der gegenwärtigen Fleischpreise nicht eintreten sollte, Maßnahmen zur Sicherung der Fleischversorgung ins Auge zu fassen.

* Die im Reichstagswahlkreise Frankfurt-Lebus am 15. d. Mts. erfolgte Nachwahl für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Dr. Detto hat noch keine endgültige Entscheidung gebracht. Nach vorläufigen Feststellungen erhielten Geheimer Regierungsrat Dr. Winter (vereinigte Liberale) 7745, Arbeitersekretär Dunkel (kons. u. B. d. L.) 6589, Schuhwarenfabrikant Faber (soz.) 14 318 Stimmen. 128 Stimmen sind zersplittert. Es muß also Stichwahl zwischen Winter und Faber stattfinden. Die ersten Zählungen hatten ergeben, daß der Sozialdemokrat im ersten Wahlgange gewählt sei, und erst in später Nachtstunde wurde dieses Ergebnis berichtigt. — Bei den allgemeinen Reichstagswahlen im Jahre 1907 war der nationalliberale Kandidat Dr. Winter in die Stichwahl gekommen. Er hatte von den rund 36 000 Wahlberechtigten 10 070 Stimmen erlangt, während der Sozialdemokrat Dr. Braun 12 388, der Reichsparteiler Rohde 7722 und der Zentrumskandidat Erzberger 228 erhielten. In der Stichwahl siegte dann der Nationalliberale mit 17 805 über den Sozialdemokraten, der nur 12 196 Stimmen auf sich vereinigte. — Bei der jetzigen Wahl haben somit beide bürgerlichen Parteien einen starken Stimmenrückgang zu verzeichnen, das Merkmal aller Ersatzwahlen der letzten Zeit.

* Zu dem Streik der Werftarbeiter in den deutschen Hafenstädten wird sich vielleicht auch ein Ausstand der Stettiner Seeleute gesellen. Die Ortsverwaltung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes (Abteilung Seeleute) hat nämlich von den Reedereien die Erhöhung des monatlichen Gehaltes um 5 Mk. von 60 auf 65 Mk. gefordert. Mit Rücksicht auf die ungünstige Lage der Schiffahrt haben die Reedereien diese Forderung jedoch abgelehnt. Daraufhin ist auf allen Seeschiffen ein Flugblatt verteilt worden, das die Seeleute zur Kündigung auffordert. Auf einzelnen Schiffen sind sie bereits der Aufforderung nachgekommen, so daß demnächst mit einer allgemeinen Arbeitsniederlegung gerechnet werden muß.

England.

* Die Frage des Generalstreiks ist in England in ein neues Stadium getreten, nachdem sämtliche Arbeitervereinigungen den Beschluß gefaßt haben, sich zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen. Die Vereinigungen fassen nahezu 2¾ Millionen Mitglieder und ihr gemeinsamer Beschluß eines Generalstreiks wäre verhängnisvoll für das ganze englische Wirtschaftsleben.

Rußland.

* Je weiter die Revision in den höchsten Verwaltungsstellen fortschreitet, je mehr zeigt sich, daß die Bestechungsgelder eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben. Die Kiewer Intendantenrevision stellte dieser Tage fest, daß die dortigen Intendanten im Verlauf von fünf Jahren 17 Millionen Mark Schmiergelder erhalten haben.

Balkanstaaten.

* König Georg von Griechenland hat mit einer kurzen Thronrede die Nationalversammlung eröffnet. Die Feier, der auch der Kronprinz beiwohnte, nahm einen würdigen Verlauf ohne Zwischenfall. — Dagegen kam es in Konstantinopel beinahe zu Blutvergießen, dort hatte das Patriarchat einen Kirchenkongreß berufen. Die türkische Regierung faßte diesen aber als eine griechische Kundgebung auf und verweigerte allen Griechen den Zutritt zur Versammlung. Nachdem einige Verhaftungen vorgenommen worden waren, beschloß der Patriarch, die Versammlung im Interesse des Friedens auf acht Tage auszusetzen. Auch die griechische Regierung zeigt sich versöhnlich. Sie wird die griechischen Offiziere und Unteroffiziere der Gendarmerie, die Kreta verlassen, nicht ersetzen. Hoffentlich wird's nun bald Ruhe auf dem Balkan.

* Wegen der mazedonischen Frage ist in Bulgarien eine Ministerkrise ausgebrochen. Es heißt indessen, daß nur der Minister des Äußeren und der Finanzminister zurücktreten, während das übrige Kabinett in der alten Zusammensetzung wieder hergestellt wird. Danach scheint es, daß der Grund der Krise in der verschiedenen Auffassung über die Behandlung der mazedonischen Frage zu suchen ist. Die beiden genannten Minister sind stets für ein friedfertiges Vorgehen in den mazedonischen Angelegenheiten eingetreten, während die übrigen Kabinettsmitglieder Anhänger einer schärferen Tonart sind. — Unter diesen Umständen darf man dem neuen Kurs in der bulgarischen Politik mit Spannung entgegensehen.

Amerika.

* Nach langem Sträuben — und wahrscheinlich veranlaßt durch die letzten demokratischen Siege bei den Gouvernementswahlen in den Ver. Staaten, hat sich der ehemalige Präsident Roosevelt dahin ausgesprochen, daß er bei den Neuwahlen zur Präsidentschaft wieder kandidieren werde. Bei den Republikanern, deren aussichtsvoller Kandidat Roosevelt ist, herrscht natürlich großer Jubel.

Afrika.

* Der Premierminister des Vereinigten Südafrika, General Botha, erklärte in einer Rede, aus den in Südafrika zu Gebote stehenden Mannschaften könne das beste Verteidigungsheer der Welt gebildet werden. Er ersuchte England um seine Mitwirkung bei der Schaffung einer solchen aus Angehörigen beider Rassen zusammengesetzten Streitmacht. Lord Kitchener möge diese Aufgabe übernehmen.

Vernichtung des Passagier-Luftschiffes „L. Z. VI".

Schon wieder ist eins der stolzen Zeppelinluftschiffe vernichtet worden. Fürwahr, das Lebenswerk des greisen Erfinders wird fortdauernd und besonders in letzter Zeit von Mißgeschick verfolgt. Das Passagierluftschiff „L. Z. VI" war am 14. d. Mts. von Baden-Baden zu einem Fluge nach Heidelberg aufgestiegen. Hin- und Rückfahrt gingen glänzend vonstatten. Als nachmittags gegen 4 Uhr, als das Luftschiff bereits wieder in der Halle lag, beim Motor der hinteren Gondel

Benzin nachgefüllt

werden sollte, entstand plötzlich ein Brand. Die Leute in der Gondel versuchten das Feuer zu unterdrücken, doch wurde in diesem Augenblick bereits die Ballonhülle durch eine ausschlagende Flamme ergriffen, und im Nu stand der ganze riesige Bau in Flammen,

das Luftschiff wurde total zerstört.

Mehrere Personen wurden verletzt. Graf Zeppelin, der auf der Insel Mainau im Bodensee weilte, wurde sofort telegraphisch verständigt. Ein Augenzeuge berichtet über die Katastrophe: Nachdem mehrere Eimer Benzin in die Halle gebracht worden waren, um die hintere Gondel des Luftschiffes auszuwaschen, flammte plötzlich in einem Eimer das Benzin auf. Ehe jemand Hilfe bringen konnte, in zwei bis drei Minuten, war der ganze stolze Bau zerstört und das Gerüst stürzte in sich zusammen. Es gelang mit Mühe, die Ballonhalle zu retten. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß einer der Monteure während der Reinigung der Gondel den Motor angekurbelt hat.

Unglückschronik der Zeppelin-Luftschiffe.

Ein Rückblick auf das Schicksal der Zeppelin-Luftschiffe in den letzten fünf Jahren zeigt eine Fülle des Unheils, von dem Graf Zeppelin heimgesucht worden ist, und nur der beispiellosen Energie des Meisters und dem Vertrauen zu seinem Werke war es zu danken, wenn aus den Trümmern und begrabenen Hoffnungen bisher immer wieder neues Leben entstand. Den Anfang machte „L. Z. II"; dieses Luftschiff war zum ersten Male im November 1905 aufgestiegen, und schon bei seiner zweiten Fahrt im Januar 1906 wurde es nach glücklicher Landung vom Sturme zerstört. Die

Katastrophe von Echterdingen

ist noch in aller Erinnerung. „L. Z. IV" hatte schon einige Fernfahrten zur vollsten Zufriedenheit absolviert, als der verhängnisvolle Tag kam, an dem es die für die Übernahme durch die Militärverwaltung notwendige 24-Stunden-Fahrt antrat. Nach anfangs glücklicher Reise wurde es bei Echterdingen total vernichtet. Der Ersatz „L. Z. V", der im Mai d. Js. seinen ersten Aufstieg machte, erlitt bei Göttingen eine bedenkliche Havarie, konnte aber umgebaut werden und wurde als „Z. II"

vom Reich übernommen.

Aber das Schicksal spielte dem Luftkreuzer abermals böse mit und brachte ihn bei Weilburg zum Scheitern. Auch den „L. Z. VII", der für Passagierfahrten der Frankfurter Delag-Gesellschaft bestimmt war, traf das Unglück, er scheiterte am 28. Juni im Teutoburger Walde. Nun ist auch „L. Z. VI" unwiederbringlich dahin, der mit so großen Hoffnungen auf die Reise geschickt worden war. Der ehemalige „Z. III" stieg zum ersten Male am 25. August auf und trat ein paar Tage später seine

Siegesfahrt nach Berlin

an. Die Rückreise war nicht glimpflich, denn es galt bei Bülzig für die Insassen der Gondel, schwere Stunden durchzumachen. Später wurde er zum „L. Z. VI" umgebaut. Er war 144 Meter lang und hatte 16 000 Kubikmeter Inhalt. Die drei Motoren hatten 370 Pferdekräfte.

Vor die Wahl gestellt.

23] Roman von M. Lautner.

(Fortsetzung.)

Als Erna Kurt gewahrte, kam sie auf ihn zu — ihre Hände begegneten sich — und ihn ins andre Zimmer zurückziehend, flüsterte sie:

„Sie schläft. Die Schwester meint, das wäre ein gutes Zeichen, die Krisis sei vorüber, und wir dürften wieder hoffen. Ach, wenn ich das glauben könnte."

Sie hatte sich in einen Sessel sinken lassen und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, während ihre Brust sich vor innerer Erregung hob und senkte.

„Gott sei Dank!" rief Kurt leise, mit einem Gefühl, als sei ihm eine Last vom Herzen genommen. „Gewiß darfst du ihr glauben, sie hat ja Erfahrung in solchen Dingen."

Er trat an ihre Seite und beugte sich zu ihr herab. „Sei guten Mutes, Erna! Alles wird jetzt wieder gut werden."

Sie ließ die Hände in den Schoß sinken und sah mit einem unbeschreiblichen Blick zu ihm auf, einem Blick, in dem Angst und Hoffnung sich um die Herrschaft stritten. —

Eine halbe Stunde verging, und alles blieb still — die Kranke lag in tiefem, ruhigen Schlaf.

Inzwischen war es Tag geworden.

Erna löschte die Lampe aus und öffnete das Fenster, da funkelte ihr ein goldiger, sonniger, taufrischer Morgen entgegen, und mit unsagbarer Wonne atmete sie die kühle, würzige Luft.

Die Angst und Aufregung der letzten Stunden hatten ihre Wangen weiß gefärbt und tiefe Schatten unter ihre Augen gezeichnet, die das klare Tageslicht jetzt deutlicher gewahren ließ.

Auf Kurts Zureden, sich jetzt auch Ruhe zu gönnen, entschloß sie sich, zu Bett zu gehen, während er selbst, nachdem Anton — der die Nacht ebenfalls wachend verbracht — ihm noch eine Tasse Kaffee brachte, das Schloß verließ. —

Nach einem Gang in den Wirtschaftshof, wo inzwischen schon Leben und Tätigkeit sich regte, bestieg er seinen „Lucifer" und sprengte in den jungen Tag hinein, nach Neuendorf zurück — und ein Dankesblick und -Wort der Geliebten begleitete ihn dahin.

Geheimrat Wehlen konnte an diesem Tage in dem Befinden seiner Patientin eine entschiedene Besserung feststellen, zu seiner eigenen großen Verwunderung.

In der Nacht war die Krisis wirklich eingetreten und hatte eine günstige Wendung angenommen, die zunächst in einem mehrere Stunden andauernden Schlafe, aus dem die Kranke mit vollem Bewußtsein erwachte, zum Ausdruck kam.

So mußte der Todesengel, der so lange drohend seinen Platz behauptet hatte, doch endlich das Feld räumen, und langsam, ganz langsam, aber doch unverkennbar, schritt die Genesung vorwärts.

Die Epidemie schien nun überhaupt ihren Höhepunkt erreicht zu haben, die Zahl der Erkrankungen minderte sich von Tag zu Tag, und man fing allmählich an, wieder aufzuatmen und seinen gewohnten Beschäftigungen nachzugehen.

In vielen Familien hatte der Tod doch manche Lücke gerissen, bald hier den Ernährer oder die sorgende Mutter hinweggerafft, bald dort eine fröhliche Kinderstimme auf immer verstummen gemacht.

Wohl sah man auch bei einem Gange durch das Dorf noch hohläugige, bleiche Gestalten schleppenden Schrittes ein sonniges Plätzchen aufsuchen oder vor den Türen sitzen, doch verwischte die rastlos rollende Zeit bald auch diese Spuren und rückte nach und nach — äußerlich wenigstens — alles wieder ins alte Gleis.

Kurt von Altenstein beschäftigte inzwischen die schwierige Aufgabe, unter den vielen für die frei gewordene Inspektorstelle aufgetretenen Bewerbern eine Wahl zu treffen.

Mit Vertrauen hatte ihm Ernas Vormund in dieser Sache ganz freie Hand gelassen, um seinem — wie er sich liebenswürdig ausdrückte — besseren Verständnis das eigene Recht abzutreten.

Und er wußte recht gut, was er damit tat, denn es war durchaus nichts Leichtes, für diesen verantwortlichen und ganz selbständigen Posten den richtigen Mann zu treffen.

Unentschlossenheit gehörte zwar nicht zu den Fehlern Kurts, hier konnte er aber zu keiner Entscheidung kommen und immer wieder legte er mit unzufriedener Miene die eingelaufenen Briefe beiseite.

Eines Tages fand Kurt wiederum eine Anzahl Meldungen in Altenstein vor und hatte dieselben eben durchgesehen, als Erna ins Zimmer trat.

„Nun, wie steht's, ist etwas Annehmbares darunter?" rief sie ihm zu.

„Kaum," entgegnete er, „die Zeugnisse sind zwar nicht schlecht, einige sogar recht gut, aber trotzdem eignet sich wohl keiner von den Bewerbern für die Stellung."

„Das ist ja aber recht schlimm," sprach Erna, indem sie eines der umherliegenden Blätter aufnahm und darin zu lesen anfing.

„Ja, sehr schlimm," ergänzte Kurt. „Ich habe es auch aufgegeben, auf diese Weise eine passende Persönlichkeit zu finden, und habe eine andre Idee."

„Und was denkst du zu tun?"

„Ich trete dir Pohl ab und suche mir einen andern."

„Das ist außerordentlich liebenswürdig von dir, Kurt, aber — davon kann keine Rede sein. Ein solches Opfer nehme ich auf keinen Fall an."

„Aber wer spricht denn von einem Opfer? Pohl selbst wird sich nicht ärgern, wenn er die viel bessere Stellung hier übernehmen kann."

„Das ist ja möglich," unterbrach sie ihn, „aber trotzdem — kein Wort mehr davon, ich bitte dich sehr darum."

„Verzeih, Cousinchen, aber dann muß ich — so leid es mir tut — gegen deinen Willen handeln. Wir können diesen verantwortlichen Posten nur einem erprobten, zuverlässigen Manne anvertrauen; er ist ja hier ohne jede Kontrolle, kann wie als eigener Herr tun und treiben, was er will; da setzt man doch nicht den ersten besten hin."

Schweigend und mit geröteten Wangen hatte

Heer und Flotte.

— Der Panzerkreuzer „Gneisenau“, auf dem der deutsche Kronprinz seine Ausreise nach Ostasien antreten wird, ist nach Beendigung der diesjährigen Flottenübungen nach Wilhelmshaven gegangen, um dort seine Ausrüstung für die genannte Reise vorzunehmen. Nach den bis jetzt ergangenen Weisungen soll das Schiff Ende November d. Js. zur Abfahrt bereit sein.

⊖ Für den Abtransport der Reservisten in die Heimat ist den Bahnhofswirten auf das strengste verboten worden, an die Mannschaft irgend welchen Schnaps zu verkaufen, damit Betrinken und der Verübung von Allotria mit oft ernstem Ausgange vorgebeugt wird. Auch wurde angeordnet, weder Selterswasser noch Fruchtsäfte, Limonaden usw. mit der Flasche zu verkaufen. Früher ist es wiederholt vorgekommen, daß die Reservisten in einem „Dämmerzustande“ oder Übermut Flaschen und Gläser durch die Abteilfenster warfen und dadurch unter Umständen großes Malheur durch Verletzung von Menschen anrichteten. Verschiedene Eisenbahninspektionen haben den Bahnhofswirten bekannt gegeben, Zuwiderhandlungen mit Auflösung des Pachtverhältnisses zu ahnden, wozu sie nach den Verträgen berechtigt sind.

Von Nah und fern.

Gerüchte über einen Verkauf von Schloß und Park Wilhelmstal werden vom ‚Kasseler Staatsanzeiger‘ verzeichnet. Auf dem Schloß weilte häufig von Wilhelmshöhe aus die kaiserliche Familie. Von großkapitalistischer Seite sollen bereits 3½ Mill. Mk. geboten worden sein. Die vielen äußerst wertvollen Kunstschätze, die das Schloß enthält, sollen auf einer besonderen Auktion verkauft werden. Wie es heißt, sind Sparsamkeitsgründe die Ursache des Verkaufs, da das Schloß an Unterhaltungskosten jährlich 20 000 Mark erfordert.

Preußens reichste Städte. Nach den neuesten Ergebnissen der Einkommen- und Ergänzungssteuer-Veranlagung ist die Frage, welche Städte in Preußen die reichsten sind, im statistischen Landesamte jetzt einer Bearbeitung unterzogen worden. Daraus ergibt sich: Während in Berlin auf je 10 000 Einwohner nur 8 4 Millionäre entfallen, beträgt die Ziffer bei Bonn 15,3, bei Charlottenburg 17,8, bei Frankfurt a. M. 17,9 und bei Wiesbaden 20,7. Die uralte, schon von den Römern bevorzugte Badestadt ist also diejenige Stadt Preußens, die verhältnismäßig die meisten Millionäre beherbergt. Es sind ihrer nach der letzten Zählung nicht weniger als 232 gegenüber 142 vor zehn Jahren. Düsseldorf hat, obwohl es die doppelte Anzahl Einwohner besitzt wie Wiesbaden, nur 196 Millionäre. Scheidet man aber die Millionäre in zwei Klassen, in Mark- und Talermillionäre, so verblaßt der Ruhm Wiesbadens. Unter seinen 232 Millionären sind nur 78 Talermillionäre, während in Düsseldorf auf 196 Millionäre 94 Talermillionäre, in Charlottenburg auf 381 Millionäre 247, in Frankfurt auf 584 Millionäre 154 Talermillionäre und in Berlin auf 1453 Millionäre 645 Talermillionäre kommen. Zehnfache Talermillionäre besitzt Preußen nach den letzten Feststellungen 31.

× **Der „Major v. Quakenbrück“** ist die neueste Errungenschaft, die die Manöverlage im Osnabrückschen mit sich gebracht hat. Der Musketier B. von der dritten Kompanie des 158. Inf.-Rgmts., ein Pole, vollführte nämlich in Quakenbrück während der Nachtzeit den folgenden Streich. B. hatte es verstanden, sich das Cape und die Mütze seines im dortigen Bahnhofshotel einquartierten Majors anzueignen, und spielte mit diesen Montierungsstücken den „Herrn Major“. Sonst im Drellzeuganzug gekleidet, aber mit Offiziercape, hochgeklapptem Kragen, tief über die Ohren gezogener Majorsmütze, betrat er das Restaurant „Hopfenblüte“, in dem die anwesenden Sergeanten sofort „stramm“ standen. Der Herr „Major“ lud sodann in jovialster Weise verschiedene Unteroffiziere zum Glase Bier ein, wobei er etwa fünfzehn Mark verausgabte. Als er sich schließlich erkannt sah, verließ B. das Lokal. Am andern Tage wurde der Umhang im Rinnstein aufgefunden. Der Übeltäter sieht nun einer strengen Bestrafung entgegen.

In einer Sandgrube verschüttet. Bei Dannenberg (Elbe) wurden zwei Kinder in einer Sandgrube beim Dorfe verschüttet. Beide Kinder konnten nur als Leichen geborgen werden.

Beim Spielen getötet. In Beidweiler wurde der elfjährige Sohn des Gastwirts Steyer beim Räuberspielen von einem zwölfjährigen Spielgenossen durch einen Messerstich getötet. Der Knabe wurde von seinem Schwager verblutet im Felde aufgefunden. — Als in Oschersleben die Knaben des Waisenhauses unter dem Kommando eines 17jährigen Kaufmannslehrlings Soldaten spielten, hantierte dieser mit einem geladenen Terzerol. Plötzlich ging der Schuß los, und ein am Querbaum turnender zwölfjähriger Junge sank, ins Herz getroffen, tot zu Boden.

Soldaten unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Von dem 1. und 2. österreichischen Infanterie-Regiment sind nach der Rückkehr aus dem Manöver nach eingenommenem Mittagessen auf dem Zentralbahnhof in Lemberg drei Viertel der gesamten Mannschaften unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Massenerkrankungen an Bord eines französischen Kreuzers. Dem ‚Echo de Paris‘ wird aus Tunis gemeldet, daß an Bord des von den Antillen zurückkehrenden Kreuzers „Friand“ 80 Leute an Mumps (Ziegenpeter), 60 infolge des Genusses von verdorbenen Konserven erkrankt seien.

Das Oberpreisgericht der Brüsseler Weltausstellung hat seine Arbeiten beendet und gleichzeitig eine Kommission eingesetzt, die das Protokoll redigieren und die endgültige Preisliste aufstellen soll. Um die beteiligten deutschen Häuser vorläufig zu unterrichten, hat das Reichskommissariat ein Verzeichnis aufgestellt, das demnächst veröffentlicht werden soll. Im allgemeinen darf man, wie vorauszusehen war, mit seinen Erfolgen auf der Brüsseler Weltausstellung sehr zufrieden sein.

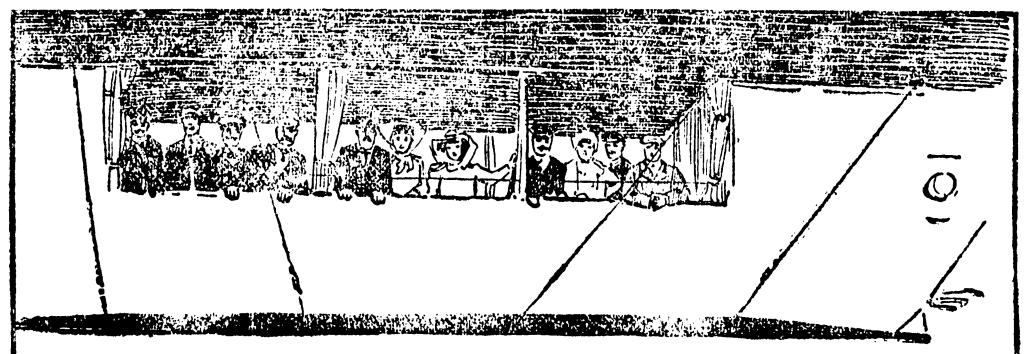
Durch eine eingestürzte Tunneldecke verschüttet. In den Steinbrüchen von Huntersfield in England stürzte plötzlich eine Tunneldecke ein. Sieben Arbeiter wurden von den Steinmassen begraben. Mit vieler Mühe gelang es endlich, drei Arbeiter herauszubringen, von denen einer bald darauf starb. Es war unmöglich, die übrigen vier verschütteten Arbeiter zu retten.

Erdrutsch in Spanien. Das spanische Dorf Abonilla in der Provinz Murcia wurde durch einen Bergrutsch verschüttet. Eine Anzahl Personen, darunter eine Mutter mit einem zweijährigen Kinde, wurde nach dreißig Stunden lebend gerettet. Zehn Tote wurden unter den Trümmern hervorgezogen.

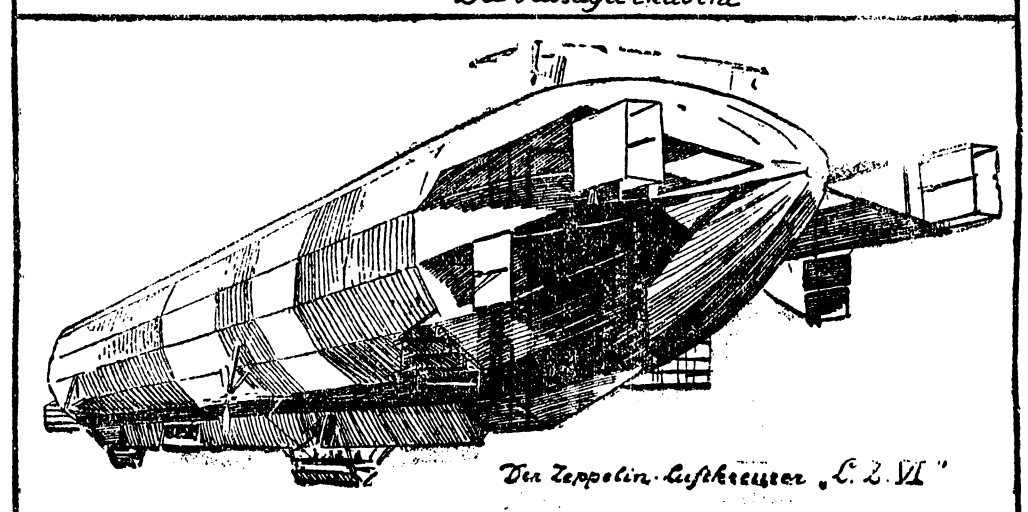
23 Menschen bei einem Hochwasser umgekommen. Im rumänischen Departement Mehedintz sind bei der letzten Hochwasserkatastrophe 23 Menschen umgekommen und eine Anzahl Häuser eingestürzt. Die Ernte ist vernichtet.

Das Luftschiff „L. Z. VI“,

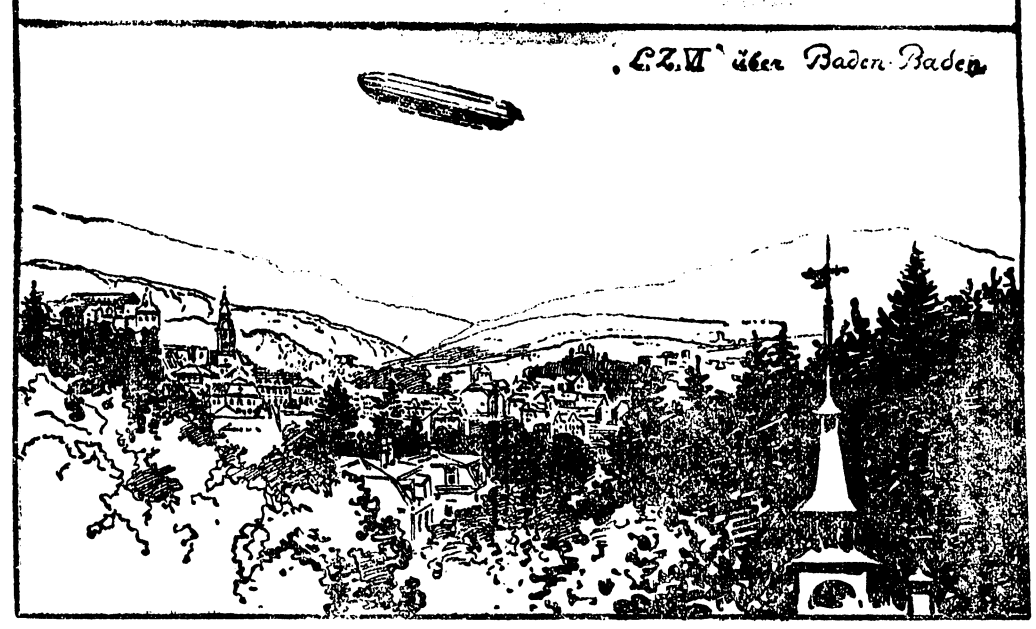
das in der Halle zu Baden-Baden durch einen Brand völlig zerstört wurde.



Die Passagierkabine



Der Zeppelin-Luftkreuzer „L. Z. VI“



Luftschiffahrt.

— Der französische Kriegsminister, der einer der begeistertsten Anhänger der Flugmaschine ist, hegt die Absicht, die französischen Kolonien durch eine Flugpost quer über die Sahara in eine engere Verbindung miteinander zu bringen. General Bailloud, der Kommandeur des algerischen Armeekorps, der selbst bereits einen Aufstieg in der Flugmaschine gemacht hat, soll in Colomb-Bechar in Süd-Oran eine Militärfliegerschule errichten, der acht Flugmaschinen zur Verfügung gestellt werden. Hier soll eine Sektion Flugmaschinenführer ausgebildet werden, während Offiziere der Kolonialarmee ihre Ausbildung in Frankreich erfahren. Wenn zwei Mannschaften genügend vorbereitet sind, soll die eine von Colomb-Bechar, die andre von Timbuktu aus fliegen, und beide sollen in der Wüste zusammentreffen. Es wird zunächst eine Etappe geflogen und eine Niederlage für Reparaturen errichtet werden, von dem aus die nächste Etappe in Angriff genommen wird, und so werden beide Abteilungen in die Wüste vordringen, bis sie aufeinander stoßen. Auf diese Weise soll Algerien mit Timbuktu durch eine Reihe von Flugstationen verbunden werden. Die kolonialen Behörden sind der Ansicht, daß die Flachheit der Wüste und der sandige Boden ein sicheres Fliegen und leichtes Landen ermöglichen und daß der Versuch also alle Aussichten auf Erfolg bieten. Bereits in den nächsten Wochen werden die Vorarbeiten zu der Ausführung des kühnen Planes begonnen werden.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Der 30jährige Stukkateur Schr. war von einem hiesigen Meister im Laufe von fünf Jahren fünfmal wegen Trunksucht entlassen worden. Im Juni d. Js. verlor der Meister die Geduld und verfügte seine endgültige Entlassung. Aus Rache beschädigte Schr. mehrere Stuckarbeiten. Wegen Sachbeschädigung wurde er zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt.

Hamburg. Der 19jährige Arbeiter Emil Sch. beging im März und Juli d. Js. in Görlitz und hier zwei Einbruchsdiebstähle, bei denen er eine Taschenuhr und 15 Mk. bares Geld erbeutete. Die Strafkammer schickte den mehrfach Vorbestraften auf zwei Jahre ins Gefängnis.

Buntes Allerlei.

⊖ **Prinz Oskar als Kegler.** Prinz Oskar von Preußen, des Kaiserpaares zweitjüngster Sohn, ist ein sehr eifriger Kegler. Schon im Prinzenhause zu Plön stach er auf der dort eigens für die Kaisersöhne angelegten kleinen Kegelbahn oft alle seine Kameraden aus, und die Offiziere des 1. Garde-Regts. z. F. schätzen den jungen Kaisersohn ebenfalls als gewandten Beherrscher der Kegelkugel. Auch gelegentlich seines Manöveraufenthaltes in Nauen nahm der Prinz am Sonntag abend an einem kleinen „Stamm“ der Offiziere seines Bataillons im „Hamburger Hof“ teil und trug durch einen sehr geschickten Wurf mit dazu bei, daß seine Partei den „Stamm“ gewann.

Druck u. Verlag von Arnold, Berlin.

---

sie zugehört und schien jetzt eifrig das Muster der Tischdecke zu studieren, deren Fransen sie unbarmherzig in Knoten schlang.

Nach einer Weile fuhr er fort:

„Übrigens will ich dich von deinen Skrupeln befreien. Ich habe es schon mehrmals bemerkt, daß es meinem alten Pohl nicht ganz behagt, jetzt einen jüngeren Herrn über sich zu haben, nachdem er so lange allein gewirtschaftet hat, und bei aller Anerkennung seiner Tüchtigkeit werde ich eine Änderung erträglich finden. — Ich will damit durchaus nichts gegen ihn gesagt haben, das ist ja auch selbstverständlich, wenn ich ihn hierher bringe. Für die Altensteiner Stellung ist er wie geschaffen. — Also, schlage dein Bedenken in den Wind, Cousinchen,“ setzte er lachend hinzu.

„Ich muß mich freilich fügen, wenn mir mein Sträuben nichts nützt, aber — es wird mir schwer, auch das noch von dir anzunehmen,“ sprach sie leise, noch immer die Fransen malträtierend, „ich bin dir ja ohnehin schon so viel Dank schuldig.“

„Ist die Schuld wirklich so erdrückend, Erna?“

Er suchte ihre Hand zu fassen, sie aber entzog sie ihm fast stürmisch — husch — war sie zur Tür hinaus.

* * *

Einige Wochen später, an einem sonnigen Julitage, wurden in Altenstein große Koffer gepackt, und machte sich in allen Räumen des Schlosses jene Tätigkeit bemerkbar, die die Zeit vor einer längeren Abwesenheit der Herrschaft zu kennzeichnen pflegt.

Der Arzt hatte Tante Lottchen nämlich zur Erholung und Stärkung ihrer von der langen Krankheit angegriffenen Kräfte Luftveränderung, einen Aufenthalt an der See verordnet, und der morgige Tag war für die Abreise festgesetzt worden.

Erna wanderte heute ruhelos von einem Zimmer in das andre, vom Schloß bis in den Park und wieder zurück und schien die ganze Ungemütlichkeit eines solchen letzten Tages vor der Reise zu empfinden.

Ja, wenn man sich auf eine Reise freut, dann ist es was andres! Dann sind alle Vorbereitungen dazu ein Vergnügen. Man sieht ihnen gern zu, trifft gern seine Bestimmungen, und es macht Freude, hier und da selbst mit Hand anzulegen. Die Gedanken eilen schon voraus und ebenso genießt man schon im voraus alle Reize, die ein solcher Badeaufenthalt verspricht.

Sie aber freute sich eben gar nicht darauf, ja, die Aussicht, das liebe Altenstein auf einige Wochen verlassen zu müssen, war ihr geradezu eine Pein. Das Herz war ihr so schwer, sie wußte selbst nicht warum, und in ihrem Kopf jagten die Gedanken wild durcheinander.

Es war ihr daher eine willkommene Unterbrechung, als am Nachmittag eine kleine Kavalkade vor dem Schlosse hielt.

Oberst Raff und seine Tochter Edith in Begleitung des Herrn von Sacken waren gekommen, um den Damen vor ihrer Abreise noch einmal Lebewohl zu sagen, und später fand sich Kurt zu gleichem Zwecke ein.

„Wie beneide ich dich um die Reise,“ sagte Edith zu ihrer Freundin. „Die See einmal kennen zu lernen, ist einer meiner brennendsten Wünsche und wird es wohl auch ewig bleiben. Wir gehen natürlich wieder mit Mama nach dem schrecklich langweiligen Bade.“

„Und ich gäbe etwas darum, liebe Edith, könnte ich zu Hause bleiben,“ erwiderte ihr Erna, „ich habe mich noch nie auf eine Reise so wenig gefreut als auf diese.“

„Das alte Lied: Was man haben kann, daraus macht man sich nichts! Trotzdem begreife ich dich nicht.“

„So blasiert, mein gnädiges Fräulein?“ warf der Leutnant von Sacken ein. „Denken Sie doch an das amüsante Leben am Strande, Bootfahren, Reunions und noch sehr vieles andre, lockt Sie denn das gar nicht?“

„Reunions werden wir nicht besuchen, und was man das Leben am Strande nennt, wohl ebensowenig genießen.“

„Du wirst doch nicht etwa als Einsiedlerin leben wollen,“ unterbrach Edith, „das würde ich dir sehr verdenken.“

„Das dürfte Ihnen auch sehr schwer fallen, mein gnädiges Fräulein. Die Schönheit muß es sich gefallen lassen, daß ihr überall gehuldigt wird,“ flüsterte von Sacken.

Erna wurde dunkelrot über dieses Kompliment und schwieg verlegen.

„Übrigens,“ nahm Edith wieder das Wort, „so unbegreiflich ist es eigentlich gar nicht, daß du ungern fortgehst. Altenstein ist ein beneidenswerter Aufenthalt; meinen Sie nicht auch, Herr Baron?“ wandte sie sich an Kurt, den der Oberst in ein militärisches Gespräch verwickelt hatte.

„Worüber wünschen Sie meine Meinung zu hören, gnädiges Fräulein?“ fragte dieser, froh, den etwas langatmigen Auseinandersetzungen des alten Herrn zu entgehen.

„Ich sagte eben, Altenstein ist ein paradiesisches Fleckchen Erde.“

„Gewiß, darin bin ich ganz Ihrer Ansicht,“ stimmte er ihr bei.

„Kann man sich etwas Schöneres denken, wie diesen Park mit seinen weiten, grünen Matten, seiner Waldeinsamkeit und seinem idyllischen Frieden?“ bemerkte Edith. Stellen Sie sich dagegen den Lärm und Staub unsrer Städte vor! Es ist eigentlich doch entsetzlich, daß man darin jahraus, jahrein aushalten muß.“

„Und ich glaube doch, es würde dir auf die Dauer langweilig werden hier draußen,“ meinte Erna.

„Mir langweilig! Ich schwärme überhaupt für das Landleben, es ist mein Ideal!“ rief Edith mit einem vielsagenden Blick auf Kurt.

„Wirklich — und seit wann datiert denn deine erste Schwärmerei?“

„Lassen Sie uns mal nachrechnen,“ lachte Sacken und zählte an seinen Fingern her, „ungefähr seit acht Monaten.“

Ein leichter Schlag mit dem Handschuh war seine Strafe.

„Wie boshaft Sie sind,“ rief Edith, drehte ihm mit einem schnellen Ruck den Rücken und wandte sich wieder an Kurt.

Wge 23 (Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr:
Madame Butterfly.
Sonntag 7½ Uhr:
Mignon.
Montag 7½ Uhr:
Tannhäuser.

Lobe-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr:
Der Graf von Luxemburg.
Sonntag 7½ Uhr:
Der Graf von Luxenburg.
Montag 7½ Uhr:
Wenn der junge Wein blüht.

Thalia-Theater.

Sonntag 7½ Uhr:
Die Haubenlerche.

Schauspielhaus.

Sonnabend, d. 17. September, Abends 8 Uhr:
Eröffnung der Winterspielzeit.
„Fatinitza".
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Der grosse Name".
Sonntag und folgende Tage:
„Fatinitza".

Ernst Horn
Drogerie
Brockau, Bahnhofstr. 6
empfiehlt
Gummiartikel
Irrigatore und Ersatzteile
Spülspritzen
Kindernährmittel.

Concert-Zither-Unterricht

erteilt in **Brockau**
Std. 1 Mk.
Elisabeth Plaskuda
Breslau,
Sternstraße 1/3.

Arbeits-

Bursche kann sich melden
Buchdruckerei der Brockauer Zeitung.

Wohnung

bestehend aus 2 Stuben und Küche per 1. Oktober zu vermieten. **Lieresstraße 2, III.**

Unübertroffen

bei **Drüsen, Scropheln,** Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, scrophulöser Kinder empfehle eine Kur mit
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran
Marke **„Jodella".**
Durch seinen **Jod-Eisen-Zusatz bedeutend wirksamer** als alle anderen Lebertran-Präparate u. Emulsionen. Gern genommen u. leicht zu vertragen. **Preis Mk. 2.30** und **4.60,** Weisen Sie Nachahmungen zurück.
Alleiniger Fabrikant:
Apoth. WILH. LAHUSEN in BREMEN.
Immer frisch zu haben in **BROCKAU in Dr. Wolff's Adler-Apotheke.**

Viktoria-Theater.

12 Attraktionen 12
darunter:
Grete Gallus.
8 Chinesen 8
Robert Nesemann
Mary Barleys
Dressuratt:
In einem amerikanischen Bulldogg-Tingel-Tangel-
4 Black Diamonds 4
Neger-Quartett.
Peppos Affen.
The 3 Leygthons
Equilibristen.
Erretto Comp. etc.

Allen Jägern, Förstern, Rittergutsbesitzern, Gutsbesitzern, Pächtern sowie Revierbesitzern u. Naturfreunden sei hierdurch ein **Probe-Abonnement** auf die - - - - -
„St. Hubertus", Illustrierte Jagdwochenschrift, Cöthen (Anh.)
bestens empfohlen.
Bestellungen nimmt die Post für 2.40 und jede Buchhandlung fü 2.50 Mk. (frei Haus) pro Vierteljahr entgegen.
Probenummern kostenlos durch den Verlag Paul Schettlers Erben, G. m. b. H. Cöthen-Anh.

Möbel u. Ausstattungen zu Fabrikpreisen an Private

billiger wie überall nur bei **Rappold, Breslau 2**
Fabriklager Teichstraße 12
2 Minuten vom Hauptbahnhof.
Bitte Schaufenster zu beachten.

Schneiderinnen, sowie Näherinnen

sucht **W. Kelling, Klein-Tschansch.**

Wohnungen

mit Badegelegenheit
in verschiedenen Größen und Preislagen zu vermieten.
Verwalter Klein, Kirchstraße 2. 1

Vertreter

wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber mit Bekanntschaft und Zutritt in vornehmeren Kreisen wird zum Verkauf von Spezial-Weinen gegen Fixum und hohe Provision für **Brockau** und Umgebung sofort aufgenommen.
Reflektanten wollen Ihre Offerte an die Gesellschaft **Tokajer Weinproduzenten A.-G. Vertriebs-Abteilung Budapest, V. Lipót-körut 2,** einsenden.

Landwirtschaftliche Winterschule
zu Schweidnitz.

Die Lehranstalt **eröffnet** den **Winterkursus 1910/11** Donnerstag den **27. Oktober cr.** Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt der Direktor Oekonomierat **Krause.**

Todesanzeigen u. Danksagekarten liefert sofort
Ernst Dodeck's Buchdruckerei.
Brockau, Heydebrandstrasse Nr. 3.

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Eine interessante Statistik

Die Entwicklung des „Berliner Tageblatts" im letzten Jahrzehnt veranschaulichen folgende Abonnentenziffern:

1900	70 000
1901	73 000
1902	76 000
1903	87 000
1904	94 000
1905	106 000
1906	112 000
1907	128 000
1908	150 000
1909	175 000
1910 (September)	190 000

Jeder Abonnent erhält allwöchentlich die nachstehenden wertvollen Wochenschriften kostenfrei: Jeden Montag: **Der Zeitgeist;** jeden Mittwoch: **Technische Rundschau;** jeden Donnerstag: **Der Weltspiegel;** jeden Freitag: **Ulk,** farb. ill. Witzblatt; jeden Sonnabend: **Haus Hof Garten;** jeden Sonntag: **Der Welt-Spiegel.**

Monatlich 2 Mark
bei allen Postanstalten Deutschlands.

An die rechtzeitige Bestellung
von
Thomasmehl
zur Düngung der Herbstsaaten und Futterfelder
sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines u. vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke u. Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphat Fabriken
G. m. b. H., Berlin W 35
Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

Der technische
Fachschulunterricht
ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen
Selbst-Unterrichts-Werken:
1. Maschinenbauschule. 2. Hoch- und Tiefbauschule. 3. Bergschule. 4. Elektrotechnische Schule. 5. Schlosserschule. 6. Tischlerschule. 7. Installateurschule. 8. Stukkateurschule. 9. Steinmetzschule. 10. Polierschule. 11. Eisenbahnwerkmeisterschule. 12. Giessereitechnikerschule. 13. Lokomotivführerschule. 14. Zimmermeisterschule.
Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Bevölkerung im Rathause der Gemeinde Brockau (Amtssekretär Herschel) eine Stempelverteilerstelle errichtet worden ist, sodaß Jedermann aus Brockau und Umgegend seinen Bedarf an Stempelmaterialien (Papier und Marken) von jetzt ab, anstatt bei dem Hauptzollamt oder bei den Stempelverteilern in Breslau, hier in Brockau decken kann.

Brockau, den 8. Sept. 1910.

Der Amts- u. Gemeindevorsteher
Dr. Dierschke.

Gründl. Klavierunterricht

erteilt conserv. gebildetes Frl.
Gr. Koloniestr. 8,
1 Treppe links.

Erfinder.

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Bureau
Ebel & Schmidt,
Abt. Breslau
Neue Taschenstraße 21.

Gardinen

werden gewaschen und gespannt bei Frau **Stache,** Kirchstr. 3.

500 Mark in Gold

montlich und mehr können Sie nebenbei ohne Störung Ihrer Berufstätigkeit und ohne Kosten verdienen, wenn Sie die Vertretung unserer **Oele u. Fette** sowie unseres **Universals-Kunstdüngers** und des berühmten
Futterkalkes „Dickus"
übernehmen. Sehr lohnender Artikel und überall gut eingeführt. Auskunft erteilt **E. Walter Fischer,** Kraftfutterwerke u. chem. Fabrik Böhlitz-Ehrenberg, Leipzig.

Wir suchen sofort für **Brockau** gewandte Frau zur Uebernahme einer
Niederlage
unserer **Elsäßer-Weberei-Reste** auf eigene Rechnung nach Gewicht, Wohnung genügt. Prima Sicherheit verlangt. Offerte unter **„Vereinigte Fabriken"** an **Hasenstein u. Vogler A.-G. Dresden.**

Kartoffeln!

Die alte gute Evakartoffel wie voriges Jahr, von heute ab wieder vorrätig bei
Dittrich,
Bierverlag.

Grundstücke

Rittergüter, Landwirtschaften, Geschäfte jeder Art werden diskret und schnell ohne Provisionsvorschuß verkauft, sowie **Hypotheken** vermittelt durch das altbekannte
Büro-Centrum, Berlin
Landsbergerstr. 57
(Gesetzlich eingetragene Firma)
Vertreter in den nächsten Tagen anwesend, bitten um Angabe der genauen Adresse. **Der Besuch ist kostenlos.**

Fahnen- Reinecke, Hannover
— Vereinsbedarfsartikel. —